

Das Anti-Sezessionsgesetz war in diesem Sinne eine Maßnahme der Führung unter Hu Jintao, um aus dem passiven Reagieren auf die Nadelstichpolitik des taiwanischen Präsidenten Chen Shui-bian herauszukommen und sich unter Beruhigung des Militärs als aktiven Gestalter zu präsentieren.

Im Falle der USA allerdings muss die chinesische Regierung anders vorgehen, da ihr Erfolg – trotz aller anti-amerikanischen Stimmungen – letztlich von der Kooperation mit den USA abhängt. Der ehemalige Ministerpräsident Zhu Rongji, der China in die WTO führte, sah in Problemen der US-Wirtschaft die wahrscheinlich größte internationale Bedrohung Chinas. Das Gewährenlassen antiamerikanischer Aufwallungen z.B. nach dem Bombardement der chinesischen Botschaft in Belgrad hat das außenpolitische Krisenmanagement nicht gerade erleichtert. Dennoch folgen die Politiker angesichts fehlender Erfahrungen im Krisenmanagement instinktiv zunächst dem, was sie als öffentliche Meinung ansehen. Aber gerade innenpolitisch kann dies gefährlich werden. Leicht könnte die Lage im Inneren außer Kontrolle geraten, wenn die nationalistischen Gefühle der Massen angestachelt werden.

China sieht zwar von außen stark aus, vor allem ökonomisch, aber seine eigene Führung blickt auf ein fragiles, armes Land mit überwältigend vielen Problemen. Diese Probleme, so Shirk, sollten uns Angst machen statt von ihnen eine Veränderung der politischen Verhältnisse in China zu erwarten. Entsprechend müsste die Chinapolitik der USA darauf ausgerichtet sein, der chinesischen Führung den Druck nehmen muss, sich in außenpolitische Abenteuer zu stürzen, nur um im Inneren stark zu erscheinen.

Günter Schucher

**Sung-hae Kim, James Heisig (eds.):
Encounters: The New Religions of
Korea and Christianity**

Seoul: The Royal Asiatic Society, Korea Branch, 2008, viii+186 S., USD 35,00

Der Sammelband beruht inhaltlich auf einer 2002 herausgegebenen koreanischsprachigen Publikation, die sich wiederum auf die Ergebnisse einer 1999 vom „Seton Center for Interreligious Research“ organisierten Vortragsreihe stützt. Die positive Resonanz der Leserschaft – so die Herausgeber – bewog schließlich dazu, die vorliegende englischsprachige Übersetzung in Angriff zu nehmen und damit eine Rezeption über die Grenzen Koreas hinaus sicherzustellen. In sieben Kapiteln richtet sich der Fokus primär auf Ch'öndogyo, Taejonggyo und Wönbulgyo, die neben T'ongilgyo und Chüngsan'gyo zu den bekanntesten neureligiösen Traditionen koreanischer Provenienz zählen. Die in Harvard promovierte katholische Theologin Kim Sung-hae eröffnet den Reigen mit einer einleitenden thematischen Übersicht (S.1-29). Es folgen drei Beiträge, die aus der Binnensicht heraus, Geschichte, Lehre und Praxis von Ch'öndogyo, Taejonggyo bzw. Wönbulgyo zu skizzieren suchen (S.31-93). Die 1986 in Frankfurt am Main promovierte protestantische Theologin Cha Ok-Soong stellt in einem folgenden Abschnitt – etwas irreführend mit „New Religions from a Christian perspective“ betitelt – Auszüge aus Interviews vor, die sie mit Gläubigen der drei neureligiösen Bewegungen zum Thema „religiöse Erfahrung“ führte. Diesen stellt sie einen Auszug aus einem Interview mit einer christlichen Gesprächspartnerin gegenüber (S.95-116), um letztlich festzustellen: „Through this analysis, I would like to conclude that each believer's religious experience is ultimately the same, regardless of his or her religion or its dogmatic system and symbols [...]“ (S.114). Im folgenden Abschnitt 6 bietet der Religionssoziologe Ro Kil-myung einen knappen Überblick über die Genese neureligiöser Gruppierungen auf der koreanischen Halbinsel aus soziologi-

scher Perspektive (S.117-142). Das abschließende Kapitel beinhaltet zu guter Letzt eine Diskussionsrunde zwischen den Autoren, moderiert von Kim Sung-hae (S.143-168).

Zu den Formalia: die Romanisierung des Koreanischen erfolgt nach der revidierten Umschrift der koreanischen Regierung aus dem Jahre 2000. Teils willkürlich werden den transkribierten Begriffen allerdings die korrespondierenden chinesischen Schriftzeichen oder hie und da die koreanische Schreibweise nachgestellt. Der wissenschaftliche Apparat ist je nach Beitrag kaum bis gar nicht vorhanden, weiterführende Literaturangaben fallen ebenfalls sehr spärlich aus.

Inhaltlich sind die Aufsätze von sehr unterschiedlicher Ausrichtung respektive Qualität: von religionswissenschaftlich sachlich-neutral (Ro Kil-myung) bis theologisch blasiert (Kim Sung-hae), wie anschaulich in folgender Diagnose zu sehen: „We discussed whether the established religions should continue their relationships with these new religions, whose identities were yet to be defined. The conclusion we had after a long discussion was that it would be better and more desirable to continue communication in order to help the new religions move in a more humane and healthier direction“ (S.27). Die jeweils doktrinspezifischen Beiträge fallen – da aus der Binnenperspektive heraus verfasst – merklich kontextgebunden im Rahmen eigener weltanschaulicher Maßgaben aus, stellen in dieser Weise aber eine gelungene Abwechslung dar, auch wenn ich keineswegs mit Ro Kil-myung übereinstimmen möchte, der diesbezüglich pauschalisierend meint: „The history or the ideas of a religion should be explained by the scholars of the religion itself and not by outsiders“ (S.117). Was der Sammelband nicht bietet ist eine religionswissenschaftlich adäquate Zusammenschau koreanischer Neureligiosität. Zudem wird er auch seinem Titel nicht gerecht, da nicht – wie erwartet – die Beziehungen neureligiöser Gruppierungen zu christlichen Traditionen im Vorder-

grund stehen, sondern der Schwerpunkt vielmehr auf eine recht bunte Darstellung der jeweiligen doktrinen und praktischen Dimension samt kurzem historischen Abriss gesetzt wird. Zwar wird der akademische Leser mitunter zum Zielklientel gezählt (S.VI), doch wird dieser – sofern nicht zumindest mit Grundsätzlichem vertraut – ob der inhaltlichen und formalen Kürzen recht wenig Profit aus der Lektüre schlagen.

Fazit: flüssig zu lesender, summarischer Überblick zu drei in Korea heimischen, neureligiösen Traditionen, der nicht durch besondere Innovation, Tiefe und Formalität besticht, sich aber durchaus als „Appetitanreger“ eignet.

Lukas Pokorny

David Lewis. The Temptations of Tyranny in Central Asia

New York/London: Columbia University Press/C. Hurst, 2008, 256 S., USD 29,50/GBP 16,95

This slim and well written volume amply proves that twenty years after its reappearance on the world stage Central Asia still offers plenty of intellectual discoveries even to the initiated. David Lewis, previously with the International Crisis Group in Central Asia and now with Bradford University, knows the region well, perhaps all too well by the standards of gullible Western policy makers, and he does not pull his well aimed punches. His book covers the despotic autocracies of Uzbekistan and Turkmenistan whose evil and incompetent regimes appear as even worse than post-Stalinist Soviet rule, as well as the largely failed impoverished mountain states of Kyrgystan with its betrayed Tulip revolt and neo-feudal Tajikistan, still suffering from its cruelly fought civil war. Western initiatives in the region, well intentioned as they mostly were, appear as under-informed, hooked to wishful thinking and ultimately failed, whilst more successful cynical Russian and Chinese